

# Verschwendete Reize

oder: Die romantische Idee, dass Evidenz uns leite

U. M. Lütolf

Eine kleine Statue begrüßte uns in den frühen 60er Jahren an der «Ecole de Médecine» in Genf. Die jugendliche Frauengestalt, bereits halb entblösst, streifte mit hochgehobenen Armen einen weiteren Schleier ab. «La nature se dévoile devant la science» war am Kapitell der Säule, auf der sie in Augenhöhe stand, zu lesen. Ich entsinne mich nicht mehr, wie sehr diese «Frau-Natur» (für Männer?) Anreiz war, uns auf die Wissenschaft einzulassen.

Heute kommen Erinnerungen an diese Szene auf.

Die Natur hat in den verflossenen 35 Jahren viele Geheimnisse preisgegeben. Nicht aus eigenen Stücken: Forschung hat sie ihr abgerungen. In Experimenten mit immer raffinierteren Werkzeugen ist die Mechanistik der molekularen Vorgänge sichtbar geworden. In der klinischen Forschung sind Methoden im Einsatz, die Einzelbeobachtungen zusammenfügen und zu statisch aussagekräftigen Erkenntnissen werden lassen. Das Rationale in der Medizin hat als Evidence-based Medicine (EBM) Einzug gehalten. Evidenz als Wegweiser. Eine Erlösung, fast Rettung nach dunklen Jahren der Dogmenmedizin.

Der Wegweiser Evidenz ist aufgetaucht, aber er steht nicht allein. Es gibt viele «Nichtevidenz-Wege», die neben den rationalen Wegen bestehen und begangen werden. Für viele Passagen und Gebiete der Medizin mögen die Erkenntnisse, wo der richtige Weg zu finden sei, fehlen. Vielfach liegen die Erkenntnisse vor, aber die evidenzfernen Nebenwege sind aus andern Gründen sehr viel reizvoller: der Apparat ist betriebsbereit zur Hand; das EKG ist schneller geschrieben als die Pre- und Posttestprobability einer Krankheit ausgerechnet ist. Und erst noch mit sichtbarem Ergebnis für den Patienten, befriedigend für den Arzt.

Das Medikament, gerade neu auf dem Markt, soll weniger Nebenwirkungen haben, sagt die Firma. Ein Grund, auch ohne Nebenwirkungen beim Patienten nach Jahren umzustellen. Der Patient weiss so, dass ihn ein informierter, moderner Arzt betreut. Anreiz genug. Der höhere Preis ist auf einem andern Konto zu finden.

Der zugewiesene Patient erwartet, dass Klarheit über seine Gesundheit geschaffen werde, vielleicht in einem Check-up im Spital. Dieses oder jenes findet man bestimmt beim 55jährigen. Trotz des Wissens, wie stark die Voraussagekraft der guten alten Anamnese ist und wie selten ein Check-up mehr Nutzen als unnötige Folgeabklärungen bringt, hat dieser evidenzlose, apparatlastige Nebenpfad seine Reize für fast alle Beteiligten.

Der wahre Weg der Evidenz ist ein Weg zu den inneren Schönheiten der Medizin. Der Wegweiser dorthin kann es aber mit den leuchtenden Schildern der Kunstdruckprospekte nicht aufnehmen. Bleibt der Weg der Evidenz also einigen wenigen Romantikern vorenthalten, die sich von solcher innerer Schönheit begeistern lassen und die für diese Schönheit sogar auf Geld und billig zufallende Anerkennung verzichten?

Die Gedanken kehren zur kleinen Statue zurück (hoffentlich gibt es sie noch, irgendwo in einem Keller in Genf). Sie hat als «Frau-Natur» ihre Reize eingesetzt, um uns auf den richtigen Weg zu bringen. Wir sollten bei der nächsten Entscheidung an sie denken, wenn konkurrierende Anreize unser Handeln von der Evidenz weglenken wollen. Es wäre zu schade und ungerecht für sie, wenn sie ihre Schleier umsonst abgestreift hätte.

Korrespondenz:  
Prof. Dr. med. Urs Martin Lütolf  
Klinik für Radio-Onkologie  
UniversitätsSpital  
CH-8091 Zürich